

Queer in der Schule?

Rosa Wiesauer

Das Schulumfeld ist in Bezug auf Geschlecht binär aufgebaut: Frau und Herr Professor,¹ Mädchen- und Jungen-Umkleiden, geschlechtergetrennte Toiletten; die Vorstellung, dass Mädchen ruhig und besser im Schreiben sind und Buben laut, aber gut im Rechnen. Doch was geschieht, wenn man versucht an diesen rigiden Konstrukten zu rütteln und queere Lebensrealitäten in diesem Umfeld sichtbar werden?

Ich habe mich während der Zeit, in der ich diverse Schulpraktika im Lehramtsstudium absolvierte,² als nicht-binär identifiziert. Nicht-binär bzw. non-binary bedeutet, dass sich eine Person jenseits der Geschlechtergrenzen identifiziert, also *weder als Mann noch als Frau*. Als mir während des Schulpraktikums die Betreuungslehrerin³ die Frage stellte, ob ich als Herr oder Frau Wiesauer angesprochen werden will, wusste ich nicht, was ich dazu sagen sollte: Können die Schüler:innen nicht einfach meinen (gewählten) Vornamen sagen und auf den Geschlechtermarker verzichten?

Die Erfahrungen, die ich als nicht-binäre Lehrperson in der Schule gemacht habe, waren unterschiedlich. Als ich bei einer Co-Teaching-Unterrichtspraxis mit zehn Kolleg:innen von einer Gruppe dreizehnjähriger Jungen gefragt wurde, ob ich ein Mann oder eine Frau bin, dachte ich mir nur: Was mache ich hier? Möchte ich mich wirklich in Zukunft diesen Situationen aussetzen? Ich ärgerte mich weniger über die Frage als über die Kollegin, die

1 Es ist an Gymnasien und berufsbildenden höheren Schulen in Österreich üblich, die Lehrpersonen mit »Herr« bzw. »Frau Professor« anzusprechen.

2 Ich habe Bildnerische Erziehung – der österreichische Ausdruck für Kunsterziehung – und Textiles Gestalten am Institut für künstlerisches Lehramt an der Akademie der bildenden Künste Wien studiert.

3 Betreuungslehrer:innen sind Lehrpersonen, die Lehramtsstudierende während ihres Studiums im Praktikum an Schulen begleiten.

diese Gruppe Jungen zu mir geschickt hatte, ohne sich vorher mit mir abzusprechen. Nach der für mich sehr unangenehmen Erfahrung habe ich mit meinen Kolleg:innen darüber gesprochen und Unterstützung verlangt, weil es sonst für mich nicht möglich gewesen wäre, diese Schulpraxis abzuschließen. Konkret haben wir vereinbart, dass wir mit den Schüler:innen nicht über private Angelegenheiten sprechen, und falls nochmals eine unangenehme Situation auftritt, wir kurz den Raum verlassen und uns beraten, wie wir damit umgehen. Vielleicht war es im Rahmen dieser Unterrichtspraxis für die Schüler:innen auch eher möglich, mir diese Frage zu stellen, weil sich das behandelte Themengebiet mit Sexualität, Identität und Gender befasste. Daraus gelernt habe ich, dass es wichtig ist, sich auf solche Situationen vorzubereiten, Antworten parat zu haben und, wenn möglich, sich auch mit Kolleg:innen abzusprechen.

Eine andere Praxiserfahrung habe ich in einem Bundesoberstufenrealgymnasium mit Kunst-Zweig in einer Klasse gemacht, die kurz vor der Matura⁴ stand. Gemeinsam, im Co-Teaching mit meiner Kollegin, haben wir uns ca. zehn Unterrichtseinheiten mit der Technik der Cyanotypie beschäftigt, bei der es sehr viel um das korrekte Mischen von Chemikalien, Lichtempfindlichkeit und Gestaltung geht. Durch das gemeinsame Unterrichten boten sich mehr Möglichkeiten, sich während des Unterrichts mit einer anderen Lehrperson auszutauschen und Pläne eventuell kurzfristig zu ändern. Die Schule hatte auch einen sehr großen Fokus auf individuelle Persönlichkeitsentwicklung von Schüler:innen und Geschlechtersensibilität, was wahrscheinlich auch einen großen Anteil daran hatte, dass ich mich in dieser Umgebung wohl gefühlt habe. Die Schüler:innen haben mich mit meinem gewählten Vornamen angesprochen. Meine Identität und Autorität als Lehrperson wurde, wenn auch nur für ein paar Stunden Unterricht, nicht in Frage gestellt, sondern es ging tatsächlich um ein Vermitteln von Inhalten und künstlerischen Techniken.⁵

4 Matura ist der österreichische Ausdruck für Abitur.

5 Darüber hinaus ist mir aufgefallen, dass unangenehme Situationen eher aufgetreten sind, wenn ich versucht habe mich anzupassen, also mich weniger auffällig anzuziehen bzw. zu schminken. Sich nicht zu verstellen ist also vielleicht doch eine gute Strategie, um nicht aus dem Konzept gebracht zu werden?

Sensibilisierung und Empowerment

Am Institut für künstlerisches Lehramt, an dem ich studiere, liegt ein großer Fokus auf gesellschaftskritischen Diskursen, Queer Theory, (Queer) Feminismus, Anti-Rassismus und Post-Colonial Studies. In fast jeder theoretischen Lehrveranstaltung, die ich auf diesem Institut besucht habe, ging es zumindest mehr oder weniger um eines dieser Themen, was ich als gut empfinde, weil Diskriminierungen alle Bereiche der patriarchalen, weißen, heterosexuellen Gesellschaft, in der wir leben, durchziehen. Trotzdem besprechen wir nur im Schnelldurchlauf, wie wir Schüler:innen, die migrantischen Hintergrund haben, aus anderen Klassenverhältnissen kommen, queer oder trans*ident oder homosexuell sind, unterstützen können. Die meisten Themen werden nur theoretisch behandelt. Aufgrund der wenigen Praxiseinheiten und des de facto sehr geringen Kontakts zu Schüler:innen und dem eigentlichen Schulumfeld gab es für mich nicht genug Möglichkeiten die theoretischen Grundlagen im Studium praktisch anzuwenden.

Für queere, trans*idente, nicht-binäre oder auch nicht-weiße Personen ist es oft unausweichlich, sich mit gesellschaftskritischen und (anti-)diskriminierenden Inhalten zu beschäftigen, weil diese oft den Alltag stark prägen. Insbesondere für Lehramts-Studierende, die einer marginalisierten Gruppe angehören, kann das Unterrichten oft eine Mehrfachbelastung darstellen. Wie schützt man sich gegen Diskriminierung und wieviel gibt man Schüler:innen und Kolleg:innen über sich preis? Wie wird mit Diskriminierungserfahrungen umgegangen?

Eine Idee wäre etwa, eine spezielle Lehrveranstaltung für marginalisierte Gruppen anzubieten, wie z.B. für Studierende die sich als trans* oder nicht-binär identifizieren. Diese Veranstaltungen könnten ein Ort sein, an dem sich Studierende und Lehrpersonen austauschen und gegenseitig ermächtigen und unterstützen können und diese Form des Arbeitens auch in ECTS-Punkten Ausdruck findet. Es könnte konkret daran gearbeitet werden, wie man mit schwierigen Kommentaren umgeht, welche Rolle *Passing*⁶ in Gesellschaft und Schule hat, wie man als geschlechter-nicht-konforme Lehrperson

6 Passing bedeutet, als Cis-Person (= nicht trans*) wahrgenommen zu werden, d.h. als Person die sich mit seinem /ihrem bei Geburt zugeschriebenen Geschlecht identifiziert. Anstatt mit ›normal‹ oder ›biologisch‹ zu arbeiten, bietet der Begriff cis ein Gegenstück zum Begriff trans* an. Ein Beispiel: Auf Annas Geburtsurkunde steht der Geschlechtsmarker F und sie identifiziert sich und lebt als Frau.

agieren kann, wie man mit Outing-Situationen umgeht, welche Alternativen es zu »Herr« und »Frau Professor« geben kann, wie queere, nicht-binäre oder trans*idente Schüler:innen unterstützt werden können und wie eine Sensibilisierung stattfinden kann, damit die Verantwortung für antidiskriminierendes Handeln nicht nur Aufgabe der von Diskriminierung Betroffenen bleibt.⁷

Geschlechterreflektiert Unterrichten

Als queere Person, die vielleicht eines Tages in der Schule unterrichten wird, frage ich mich: Wie wäre wohl meine eigene Entwicklung verlaufen, wenn ich als Teenager in der Schule mit einer kritischen Auseinandersetzung mit Gender und Sexualität in Kontakt gekommen wäre?

Eine geschlechterreflektierte Pädagogik kann neue und alternative Sichtweisen zu Geschlechtsidentität, Sexualität und Lebensrealitäten jenseits von Zweigeschlechtlichkeit bieten, die für die Entwicklung des Selbst maßgeblich sind. Die Beschäftigung mit vielfältigen geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen sollte schon in der Schule einsetzen, z.B. durch Workshops oder auch integriert in den Unterricht. Eine Auseinandersetzung mit diesen Themen kann die nächste Generation in einer möglichst selbstbestimmten Gestaltung ihres Lebens unterstützen. Dafür ist es wichtig, dass geschlechterreflektierte Pädagogik einen hohen Stellenwert in allen Lehramtsstudiengängen bekommt.

Literatur

Akademie der bildenden Künste Wien (2019): trans. inter*. nicht-binär. Lehr- und Lernräume an Hochschulen geschlechterreflektiert gestalten. Online unter: <https://www.akbild.ac.at/Portal/universitaet/frauenfoerderung-geschlechterforschung-diversitaet/non-binary-universities/non-binary-uni-accessible-30oppi.pdf> [Zugriff: 18.06.2020].

-
- 7 Wichtige Arbeit hierzu wurde schon geleistet in der Broschüre »trans. inter*. nicht-binär. Lehr- und Lernräume an Hochschulen geschlechterreflektiert gestalten« (Wien 2019), herausgegeben von der Akademie der bildenden Künste Wien. Online unter: <https://www.akbild.ac.at/Portal/universitaet/frauenfoerderung-geschlechterforschung-diversitaet/non-binary-universities/non-binary-uni-accessible-30oppi.pdf> [Zugriff: 18.06.2020].